

Klein-Nedel-Zeitung 72. Ausgabe / Nr. 22

6 Donnerstag, 28. Januar 2016

CAMPUS HEIDELBERG

Wie das Leben hinter Gittern ist

Zwei Studentinnen gründeten die Initiative „Knastbewusst“ – Sie wollen ein Gesellschaftsspiel über den Alltag im Gefängnis entwickeln

Von Daniela Biehl

Seit drei Jahren arbeiten die Heidelberger Studentinnen Julia Hildmann (26) und Stephanie Hörning (24) ehrenamtlich im Gefängnis. Jetzt wollen sie als soziales Start-up-Unternehmen „Knastbewusst“, ein Gesellschaftsspiel, entwickeln. Dabei arbeiten sie mit Frauen, die in Mannheim in Untersuchungshaft sitzen, zusammen. Das Ziel: Das Spiel, das dem Prinzip von „Monopoly“ ähneln wird, soll die Geschichten der inhaftierten Frauen erzählen. Damit wollen wir Ihren Alltag hinter Gittern beschreiben, von dem man draußen kaum etwas weiß“, sagt Hörning.

Ihr erscheint es paradox, dass sich die Öffentlichkeit zwar für ein Verbrechen und den Täter interessiert, wenn es in der Zeitung steht. Über die Menschen im Gefängnis aber wollen sie nichts wissen. „Die Frauen in der U-Haft sind völlig ausgeschlossen“, meint Hildmann. „Und das Bild, das die Gesellschaft von ihnen hat, beruht auf zu vielen Klischees.“

Wer das Spiel spielt, soll das Gefängnisleben nachvollziehen können. Da darf der Spieler in aller Frühe, um sechs Uhr, eines bloß nicht vergessen: noch schnell einen Antrag zu stellen. „In der Haft gibt es alles nur auf Antrag. Und den kann man



Die beiden Soziologiestudentinnen Julia Hildmann und Stephanie Hörning (v.l.) haben „Knastbewusst“ gegründet. Damit wollen sie die Öffentlichkeit für das Leben der Menschen hinter Gittern interessieren. Foto: Rothe

nur einmal am Tag, morgens um sechs Uhr, stellen“, sagt Hörning. Wer außerhalb von Gefängnismauern weiß, dass schon? Doch natürlich ist das Spiel auch für die Frauen im Gefängnis gedacht – denn die Beschäftigungsmöglichkeiten hinter Gittern sind rar. Indem sie bei der Entscheidung helfen, können sie dem Spiel etwas Eigenes geben. „Und dabei auch da-

über nachdenken, wer sie sind und wofür sie stehen“, hofft Stephanie Hörning. Dass es helfen kann, sich spielerisch mit solchen Themen auseinanderzusetzen, erlebte die 24-jährige schon vor drei Jahren bei ihrem ersten Tag ehrenamtlich im Gefängnis. Sie hatte sich damals einer Bastelgruppe angeschlossen. Hörning war furchtbar angespannt und fand

es durchaus beklemmend, hinter den Mauern mit eingeschlossen zu werden. „Ich wusste nicht, wie Frauen auf mich reagieren würden.“ Angst habe sie aber nie empfunden. „Man hätte einfach Respekt voreinander.“

Dann war Stephanie Hörning dieses eine Mädchen aufgefallen, das genauso alt war wie sie selbst. Übers Basteln und Spielen waren sie sich nähergekommen. Hörning war dann später auch bei ihrem Prozess anwesend. Wegen Körperverletzung und anderer Delikte musste das Mädchen ein Anti-Gewalt-Training absolvieren, war auf Bewährung und suchte sich für den Neuanfang eine Ausbildung. „Die hat sie inzwischen abgeschlossen.“ Nicht alle Geschichten enden so gut – doch gerade darum geht es: zu erzählen, was mit den Menschen passiert, die ins Gefängnis kommen.

„Wir müssen das nur wirtschaftlich auf die Beine stellen bekommen“, sagt Julia Hildmann. Immerhin haben sie schon vergangenes Jahr ein Start-up-Stipendium von Social Impact, gefördert von SAP, ergattert – und somit auch einen Mentor aus der freien Wirtschaft an ihrer Seite. Nun hoffen die beiden Studentinnen, einen professionellen Spieleentwickler zu finden, der sie bei ihrer Idee unterstützt.

„Morgens wird gecheckt, ob noch alle leben“

Mit dem sozialen Unternehmen „knastbewusst“ unterstützen Heidelberger Studentinnen Frauen in der Untersuchungshaft

Jemand musste Josef K. verurteilt haben, denn ohne dass er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.“ Mit diesen weltberühmten Worten beginnt die literarische Odyssee des Prokustischen K. aus Franz Kafkas „Der Prozess“. Ob der Protagonist nun schuldig ist oder nicht, wird immer unentscheidlich. Und doch weiß der Leser, dass er am Ende der Lektüre einen anderen Charakter vorfindet, als er ihn zu Anfang kennengelernt hat: Verzweifelt, zerstückt, gebrochen.

Eine Gefühlslage, die 2013 dem Bundesjustizamt zufolge den Alltag von über 25.000 Menschen in Deutschland dominierte: Die Untersuchungshaft – die Festnahme eines Verdächtigten bei „dringenden Tatverdacht“ und besternder Flucht- oder Verurteilungsgefahr.

In der Statistik handelt es sich nur bei etwa einem Prozent um Frauen – eine verschwindend kleine Zahl. Ich glaube, unsere Gesellschaft denkt nicht darüber nach, weil es keine Berührungspunkte zwischen Inhaft und „Ausken“ gibt“, sagt Stephanie Hörnig (23), Jurastudentin und Soziologiestudentin an der Uni Heidelberg. Zusammen mit der Soziologiestudentin Julia Hildmann (26) ist sie die Gründerin der Initiative „knast-

bewusst“. Wir wollen Frauen in der Untersuchungshaft Beschäftigung geben, damit sie ihre Zeit im Gefängnis aktiv angehen können“, erklärt Julia. „Durch kreative Arbeit versuchen wir, ihnen bei der Vorbereitung ihrer Geschichte und bei der Wahrnehmung ihrer Chancen zu helfen.“

Die Frauen sollen ihre Situation reflektieren, wörtlich ein „Knastbewusstsein“ entwickeln. Geplant ist die Produktion eines Gesellschafts-Brettspiels, welches den Alltag im Gefängnis spielerisch und doch authentisch vermitteln soll – vor allem den Personen „draußen“, die das Spiel kaufen. Die Mischung aus „Spiel des Lebens“ und „Monopoly“ soll dabei jedoch nicht das einzige Projekt des Start-Up-Unternehmens bleiben: Die Studentinnen können sich auch vorstellen, den Frauen Briefwechsel nach außen zu vermitteln, um Brücken in die Gesellschaft zu bauen.

An Engagement scheint es den beiden nicht zu fehlen: Seit mehr als drei Jahren arbeiten die Gründerinnen in verschiedenen Bereichen von Gefängnissen, im jann letzten Jahres schmeterten sie dann Pläne für das Unternehmen. „Ich habe einfach gemerkt, dass mit der Arbeit zu wenig

war“, erzählt Julia weiter. „Ich habe mich mit den Inhaftierten gut verständigt. So hatte ich eine Stunde Ablenkung pro Woche. Aber ich wollte nicht nur eine einfache Beschäftigung, sondern auch aktiv etwas unternehmen.“

Kurze Zeit später forderte SAP das Start-Up mit einem Stipendium. „Das Idealziel der Initiative wäre eine Art Think-Tank, bei dem gesellschaftliche und gefängnisbezogene Strukturen immer wieder überdacht und diskutiert werden“, erzählen die beiden ent-

schlossen. „Dafür fehlen ihnen aber bislang noch Mitarbeiter. Darüberhinaus machen sich die beiden aber auch über das Konzept der Untersuchungshaft ihre Gedanken. Für sie wirkt es paradox: Gerade die Menschen, bei denen die

Unschuldvermutung vorherrschen sollte, fühlen sich wie bereits verurteilte Gefängnisinsassen. „In der U-Haft ist man primär weggesperrt, weil man ja nicht zu mehr gezwungen werden kann. Man kann nicht arbeiten, sitzt im Zimmer, überlegt, wann der Prozess stattfindet und wie es den Kindern draußen geht“, meint Stephanie.

Und genau diese Ausweglosigkeit spiegelt sich auch im hamsterartigen Tagesablauf: „Um sechs Uhr morgens wird erst einmal gecheckt,

Freizeit werden die Häftlinge endgültig für die Nacht eingeschlossen.

Neben möglichen weiteren Anspitzen erhalten Freigesprochene in der Bundesrepublik derzeit 25 Euro pro eingesehnen Tag in der U-Haft. Der festgelegte Wert der Freiheit?

„Das ist die niedrigste Entschädigungssumme in Europa“, fählt Stephanie sofort ein. „Das gesellschaftliche Stigma und der Freiheitsentzug – das ist alles nicht mit Geld aufzuwiegen.“

Doch was, wenn es sich bei dem Gegenüber

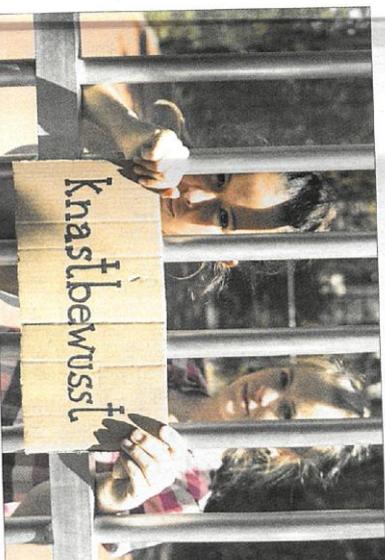


Foto: Privat

Hinter Gittern. Durch „knastbewusst“ regnet Julia und Stephanie zum Austausch an

Gründerinnen abschließend. „Es geht darum, den Frauen zu zeigen, was sie können und dass sie etwas wert sind. Es geht darum, dass wir Menschen sind, die zu anderen Menschen kommen.“ (sbe)